

# Die römische Herrschaft in Tirol

Vor über zweitausend Jahren eroberten die Römer das Gebiet des heutigen Tirols. Eine Invasion, die mit ihrer Ähnlichkeit zur Gegenwart verblüfft.

TEXT: TOBIAS JAKOBER · FOTOS: THOMAS BÖHM

Die Geschichte von Jahrtausenden liegt ganz unscheinbar in einem Hinterhof im Innsbrucker Stadtteil Wilten begraben. Es sind die Grundmauern eines Gebäudes aus der Römerzeit, die auf der Wiese mit Steinplatten nachgezeichnet sind. Ein Spielplatz liegt gleich daneben, auf dem alten Grundriss schmelzen die Überreste eines Schneemanns dahin. Wenn die weiße Hinweistafel nicht wäre, die auf die Mauern im Untergrund hinweist, bliebe einem die Geschichtsträchtigkeit des Ortes völlig verborgen.

Was dort in Wilten unter der Oberfläche schlummert, sind die Überreste des römischen Militärstützpunkts Veldidena. Nach der archäologischen Grabung in den 90er-Jahren schüttete man die Stätte aber wieder zu. „Material, das ein paar tausend Jahre unter der Erde gelegen ist, das lässt man besser dort. Wenn man es freilegt und der Witterung aussetzt, geht es kaputt“, erklärt Gerald Grabherr, Archäologe von der Universität Innsbruck.

Dieses Militärkastell wurde im späten 3. Jahrhundert errichtet. Der römische Einfluss in den Alpen begann aber schon Jahrhunderte davor. Es ließen sich zum Beispiel römische Münzen aus dem ersten Jahrhundert vor Christus finden – ebenso wie Scherben

von Keramik aus dem römischen Reich.

„In späteren Zeiten ist das sehr dicht, sehr klar belegt, aber da gehört das Gebiet ja zum Reich, das ist wenig verwunderlich“, meint Roland Steinacher, Professor für Alte Geschichte an der Uni Innsbruck. „Aber wir dürfen annehmen, dass man auch vorher schon römische Keramik-, Schmiede- und Handwerkskunst als Luxusgut gekannt und wertgeschätzt hat.“

## Die römische Invasion

Der Feldzug, der die Grenzen des römischen Reichs bis über die Alpen ausdehnen sollte, kam im Jahr 15 v. Chr. Schon davor häuften sich

die militärischen Konflikte zwischen Römern und Alpenbewohnern. Die römischen Quellen erzählen von Einfällen der dort lebenden Räter, von Plünderungen und Unruhen. Diese Überfälle, in denen die Wildheit und Stärke der Gegner vermutlich übertrieben wurde, dienten dann auch als Rechtfertigung für den römischen Einmarsch. Es wirkt fast wie ein Lehrbeispiel, das Putin für seinen Krieg in der Ukraine als Vorbild nahm.

Im Laufe eines Sommers wurde das gesamte Gebiet unter römi-





1



**1** Steinplatten an der Oberfläche bilden die Mauern im Untergrund nach.  
**2** Das Kastell Veldidena auf dem Gebiet von Innsbruck sicherte die Brennerroute.  
**3** Gerald Grabherr erzählt von den archäologischen Funden aus der Tiroler Römerzeit.

sche Herrschaft gebracht. Später errichteten die Sieger in der Nähe des heutigen Monacos ein Denkmal des Triumphs. Das *Tropaeum Alpium*, auf dem die besiegten Völker aufgezählt werden. Wie die Bevölkerung des Alpenraums vor dem römischen Einmarsch aber wirklich ausgesehen hat, lässt sich nicht so einfach sagen. In der Erforschung der damaligen Zeit muss man sich oft auf römische Quellen stützen, weil es sonst wenig Überlieferungen gibt. Diese einseitige Sicht ist aber auch ein Problem. „Wir schauen ständig durch eine römische verfremdende und stereotypisierende Brille auf die Bevölkerung jenseits der Alpen und in den Alpen, die von Rom unterworfen wird“, betont der Historiker Steinacher.

Die Eroberung durch die Römer dürfte für den größten Teil der Alpenbewohner aber keinen großen Unterschied gemacht haben. „Es werden auch nicht wirklich viele Römer von Italien hierher-

gezogen sein. Die einheimische Bevölkerung lieferte ihre Steuern von da an eben an Rom ab“, erklärt Archäologe Grabherr.

Die Bewohner der Alpen bildeten so etwas wie eine Parallelgesellschaft, gerade in den Seitentälern gab es kaum Kontakt zu den römi-

*„Das Kastell Veldidena wurde in der Spätantike gegründet, um die Verkehrsrouten über den Brenner zu sichern.“*

Gerald Grabherr,  
Archäologe an der Uni Innsbruck

schen Besitzern. Wieder andere passten sich sehr schnell und umfassend den Römern an – viele junge Männer wurden auch in die Armee aufgenommen und erlernten dort die lateinische Sprache.

Vor, während und nach der Römerzeit blieb die soziale und wirt-

schaftliche Struktur im Gebiet des heutigen Tirols weitgehend gleich. Ein Bestattungsplatz in der Nähe der Basilika in Wilten wurde sowohl vor als auch nach dem römischen Einmarsch genutzt. Weiteres Beispiel für die Kontinuität seit der Römerzeit ist die Basilika selbst, schildert Gerald Grabherr. Unter deren Grundmauern befinden sich die Reste einer frühchristlichen Kirche aus der Antike, die von den Römern gegründet wurde.

### Das Tor zu Italien

Wenn die Alpen so ein ärmlicher Landstrich waren, wo nichts zu holen war, was trieb die Römer dann überhaupt zur Eroberung? „Es ist ziemlich banal, wie vieles in der römischen Geschichte“, erzählt Steinacher. „Die Elite der römischen Aristokratie, dieser sehr kleine Kreis von sehr reichen Leuten, konkurriert um weitere Macht, weiteren Einfluss und auch weiteren militärischen Ruhm. Das bedingt einen stetigen Drang zur Expansion.“ →



Die Eroberung der Alpen war dabei auch eine strategische Überlegung. Die Donau stellte zunächst die nördliche Grenze der Provinz Raetien dar, zu der auch der größte Teil Nordtirols gehörte. Damit war der Weg von den römischen Provinzen im Osten zu denen im Westen frei. Der Alpenbogen wurde außerdem auch als Tor zu Italien gesehen – wer die Alpen beherrschte, war sich der italienischen Gebiete sicher. Ähnliches könnte man heute über die Krim sagen, die den Zugang zum Schwarzen Meer garantiert oder – so wie es Putin sieht – die ganze Ukraine als strategischer Puffer zur NATO.

*„Ein sehr kleiner Kreis von Leuten konkurriert um weitere Macht. Das bedingt einen stetigen Drang zur Expansion.“*

**Roland Steinacher,**  
Historiker an der Uni Innsbruck

straßen, auf denen die Truppen schnell vorwärtskamen.

Die Logistik für die Alpenüberquerung war ein zentraler Wirtschaftszweig für die ansässige Bevölkerung. Zu den Straßen gehörte auch ein Netz von Herbergen und Pferdewechselstationen.

Die Überreste einer solchen gruben Innsbrucker Archäologen in Biberwier im Außerfern aus. Auch Scherben von Keramik und Glas wurden gefunden.

Anders als heute verlief die Hauptroute von Süd nach Nord über den Reschenpass, erst später über den Brenner. Die berühmte Via Claudia Augusta führte vom Vinschgau über das Inntal und den Fernpass nach Augsburg, der Provinzhauptstadt Raetiens.

In Tirol finden sich viele Meilensteine aus der Zeit der Antike. Die Spuren alter römischer Routen lassen sich vielerorts auch im freien Gelände erkennen.

### Der Untergang Roms

Das Ende des römischen Reichs im Westen kam im Jahr 476. Auch die darauffolgende Herrschaft in Italien konnte das einstige Gebiet nicht lange zusammenhalten.

### Transitland Tirol

Der Tiroler Raum hatte auch in der Antike – wie sollte es anders sein – vor allem Bedeutung als Verkehrsdrehscheibe. Das Kastell Veldidena wurde eigens zur Sicherung der Verkehrswege errichtet. Die Routen änderten sich wenig im Vergleich zur vorrömischen Zeit. Allerdings wurden die Straßen glänzend ausgebaut. Die militärische Stärke der Römer beruhte eben auch auf den Heeres-



FOTOS: INSTITUT FÜR ARCHÄOLOGIE, UNIVERSITÄT INNSBRUCK



6

7

- 4** Meilenstein einer römischen Straße, gefunden bei St. Lorenzen in Südtirol.
- 5** Keramik- und Glascherben aus römischer Zeit von einer Grabung in Biberwier im Außerfern.
- 6** In den Fels gehauene Terrasse für eine römische Straße, Fließplatte bei Landeck.
- 7** Römische Ruinen bei Lienz. Die Stadt Aguntum war die einzige römische Stadt auf dem Gebiet des Bundeslands Tirol.

Mitte des 6. Jahrhunderts verschob sich die Vormachtstellung in Europa endgültig in den Nordwesten. Während die italienischen Gebiete auseinanderfielen, erstarkte dort das Frankenreich.

Die Alpenübergänge und damit die tirolerischen Provinzen konnten nicht mehr gehalten werden. Die Region kam unter bayrische Herrschaft, die sich an das Frankenreich anlehnte. Der Norden löste den Süden in seinem Einfluss auf die Alpen ab.

### Was übrig blieb

Ein halbes Jahrtausend dauerte die Zeit der römischen Vorherrschaft im Gebiet von Tirol. Da müssen doch mehr als ein paar Steine und Scherben geblieben sein. Und tatsächlich: Es haben sich sogar die Grenzen der römischen Provinzen bis heute gehalten. Die Trennlinie zwischen den Erzdiözesen Tirol und Salzburg entspricht der Grenze zwischen den Provinzen Raetien und Noricum. Kirchliche Kontinuität hält Historiker Steinacher für ganz entscheidend. Da hielt sich der römische Einfluss für Jahrhunderte. Man braucht sich nur zu fragen, in welcher Sprache die Ur-Großeltern noch die Messe hörten.

In der Sprache gibt es aber noch ein anderes Relikt aus der Römerzeit. „Wir dürfen annehmen, dass die Leute in den Seitentälern bis ins 18. Jahrhundert noch eine

Form von Rätoromanisch gesprochen haben“, so Steinacher. „Das Rätoromanische sind die Fetzen der römischen Toga, die an den Spitzen der Alpen hängen geblieben sind.“

Die materiellen Zeugnisse der Römerzeit in Tirol finden sich etwa im Landesmuseum Ferdinandeum, dort sind viele Fundstücke gesammelt. Im freien Gelände sind die alten römischen Straßen oft bis heute sichtbar, erzählt Gerald Grabherr.

Was bleibt, ist auch das Wissen über die römische Eroberung Tirols. Das Wissen um die Rechtfertigungen und Motive hinter der Invasion. Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich und lässt Parallelen erkennen. ■

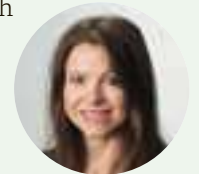
### Veranstaltung

Beim „Colloquium Veldidena 2022“ können Sie eintauchen in die römische Geschichte Tirols. Die Tagung läuft von 20. bis 22. April 2022 in Innsbruck. Mit dabei sind Experten aus ganz Österreich und aus Deutschland. Tagungsgebühr: 30 Euro. Anmeldung bis 28. März. Infos unter: [uibk.ac.at/archaeologien](http://uibk.ac.at/archaeologien)



## Frauenzimmer

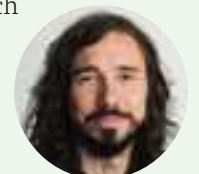
Es ist Zeit des Fastens. Da ich auf Essen sicher nicht verzichten werde, habe ich beschlossen, mich von unnötigem Schnickschnack zu trennen. Vor meinem geistigen Auge schwebt ein aufgeräumtes Wohnzimmer mit dezenter Deko in Beige und Grau. Doch meine zwei Kinder arbeiten gegen mich und meine Zen-Philosophie. Sie produzieren Selbstgebasteltes am laufenden Band. Mein Vorschlag, die Zeichnungen von all den doch sehr bunten Männchen in ihren Kinderzimmern aufzuhängen, wurde übergegangen. Stattdessen picken die Portraits prominent an Fenstern und Türen. Daneben bauen die beiden aus den Sofapolstern Burgen und spielen Playmobil am Couchtisch. Von all dem Peppa-Wutz-Zeugs am Boden rede ich gar nicht. Kurzum: In meinem beige-grauen Wohnzimmer sieht es aus wie Sau. Neulich kam meine Größere nach dem Unterricht nach Hause und meinte, sie wolle auch auf etwas verzichten. Nämlich darauf, ihren Pyjama nach dem Aufstehen auf den Boden fallen zu lassen. Ich überlege noch kurz, ob ich jubeln soll.



Nicole Strozzi  
[nicole.strozzi@tt.com](mailto:nicole.strozzi@tt.com)

## Mannomann

Ein lieber Kollege beleidigt mich gerne als „Berufsjugendlicher“, weil sich weder mein Aussehen, Aufzug, noch Auftreten seit unserem Kennenlernen vor 20 Jahren verändert haben. Ich nehm' es als Kompliment. Und er übersieht, wahrscheinlich weil seine Augen im gleichen Maße abbauen, wie meine Falten tiefer und die Haare grauer werden, die ersten Abnützungserscheinungen. Er hat so oder so Unrecht – in Wahrheit war ich immer schon ein „Berufsgrufti“. Vor 20 Jahren musste ich mich jeden Freitag- und Samstagabend aufraffen, um mich ins Nachtleben zu stürzen. Inzwischen freue ich mich schon in der Früh auf die Nacht. Also aufs Bett. Am besten um 9 Uhr. Und noch eine bittere Wahrheit – Bier oder Wein hat mir nie geschmeckt. Ich hab's halt getrunken, weil es dazugehört ... Fasching war also für mich der Horror und in der Fastenzeit wurde ich schlagartig religiös. Seit Kurzem brauche ich keine Ausreden mehr, nicht zu trinken, denn ich habe es schwarz auf weiß von der Ernährungsberaterin: eine Histamin- und Glutenunverträglichkeit. Bier und Wein, das lass' ich besser sein. Nicht nur in der Fastenzeit.



Matthias Christler  
[matthias.christler@tt.com](mailto:matthias.christler@tt.com)